



Ulrich Wickert hat mit Mitte 70 noch viele Ideen für Bücher. An jedem von ihnen arbeitet er ein bis drei Jahre

Die ungebremste Lust am Entdecken

Etwas bewegen und aufklären: Mit diesem Ziel arbeitete Ulrich Wickert vier Jahrzehnte lang als Hörfunk- und Fernsehjournalist. Auch als Buchautor möchte er Wissen weitergeben zu seinen drei Lieblingsthemen – Frankreich, Politik, Werte

Nie die Lust aus den Augen verlieren – ist dieser Ausspruch so etwas wie Ihr Lebensmotto?

Die Lust, Dinge zu entdecken, ist etwas, das meinen Motor antreibt. Mit allem, was ich mache, werde ich auch heute noch schlauer.

Genießen Sie es, dabei mittlerweile mehr Muße zu haben als früher?

Ich habe den Vorteil, nicht mehr unter Termindruck zu stehen und Dinge tun zu dürfen, statt zu müssen. Aber mir geht es weiterhin darum, mich zu beschäftigen. Das verlangt einen regelmäßigen Arbeitsrhythmus wie bei jedem Handwerker.

Warum bezeichnen Sie sich als solcher?

Journalisten sind nicht mit der Theorie befasst wie Wissenschaftler, sondern stellen ein Produkt her – den Text. Als Junge fing ich an, für die Kinderseite der *Rhein-Neckar-Zeitung* zu schreiben, dann folgten Artikel für die Jugendzeitschrift *Rasselbande*.

Ihr Berufsziel war aber trotzdem ein anderes...

Ich habe erst Jura studiert, weil ich Diplomat werden wollte. Doch dabei wurde mir klar, dass mir das alles viel zu nüchtern war. Um Geld zu verdienen, habe ich einen Bekannten beim Hessischen Rundfunk gefragt, ob ich für ihn Features schreiben könnte. So nahmen die Dinge ihren Lauf. Anschließend hatte ich das Glück, beim TV-Politikmagazin

„Mir geht es weiterhin darum, mich zu beschäftigen. Das verlangt einen regelmäßigen Arbeitsrhythmus wie bei jedem Handwerker“

Monitor zu landen. Die 1970er-Jahre waren dort eine spannende Zeit, in der wir mehr Einschaltquote hatten als heute der *Tatort*. Damals wollte man was bewegen, wollte aufklären. Das war mir in meinem Beruf am wichtigsten.

Mit Frankreich beschäftigen Sie sich seit Jahrzehnten. Wissen Sie darüber nicht bereits alles?

Erstaunlicherweise tue ich das nie. Bei der Arbeit an meinem vorletzten Buch „Frankreich muss man lieben, um es zu verstehen“ habe ich wieder dazugelernt. Das Schreiben war anstrengend, denn dabei ging es tief in die Geschichte hinein. Mit meinem Sittengemälde der Fünften Republik wollte ich auch darstellen, dass sich die Franzosen in einer Identitätskrise befinden. Viele Leser sagten mir, dass sie das nicht wussten und Neues erfahren haben.

Lassen Sie im Vergleich dazu beim Schreiben Ihrer Krimis, die ebenfalls in Frankreich spielen, ausschließlich der Fantasie freien Lauf?

Da muss ich genauso recherchieren. Bevor ich »

Lebenslauf

Ulrich Wickert wurde 1942 als Sohn eines Diplomaten in Tokio geboren und wuchs in Heidelberg und Paris auf. Nach dem Studium (Jura und Politikwissenschaften) arbeitete er als freier Autor für die ARD. 1969 wurde er Redakteur bei *Monitor*, danach Auslandskorrespondent. Anschließend leitete er ARD-Studios in New York und Paris. Von 1991 bis 2006 moderierte er die *tagesthemen*, danach seine Literatursendung. Seit 2003 ist er mit Verlagsmanagerin Julia Jäkel verheiratet, mit der er 2012 Zwillinge bekam und in Hamburg lebt.

Buchautor

Seit Anfang der 1980er-Jahre schreibt Ulrich Wickert regelmäßig Sachbücher. 2003 begann er mit seiner Krimireihe rund um den Untersuchungsrichter Jacques Ricou, die sechs Bände umfasst. 2017 sind von ihm bei Hoffmann und Campe „Frankreich muss man lieben, um es zu verstehen“ und „Nie die Lust aus den Augen verlieren“ mit ausgewählten Texten zu seinen „Lebenthemen“ erschienen.

eine neue Folge beginne, fahre ich nach Paris und laufe durch Belleville, um zu wissen, was sich im Viertel meiner Hauptperson Jacques Ricou verändert hat. Meine Krimis führen aber auch immer in die höchste Politik, weil ich als kritischer Journalist bei der Wirklichkeit bleiben wollte. Wenn ich zum Beispiel den ehemaligen Außenminister Roland Dumas erwähne, hat er Dinge an anderer Stelle exakt so gesagt wie in meinem Krimi.

Im Lauf Ihres Berufslebens sind Sie vielen Berühmtheiten begegnet, manchen mehrfach. Sind so dauerhafte Beziehungen entstanden?

Freundschaften haben sich nicht unbedingt gebildet, aber sehr gute persönliche Beziehungen. In Interviewsituationen musste ich dennoch eine gewisse Distanz wahren. Mein größtes Problem hatte ich mit Günter Grass, den ich seit 1979 kannte. Nachdem er in einem autobiografischen Buch geschrieben hat, dass er als 17-Jähriger in die Waffen-SS eingezogen wurde, griff ihn die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sehr an. In einem Halbstunden-Gespräch musste ich ihm als Journalist unangenehme Fragen stellen, wollte ihn aber als Freund nicht verletzen. Das war eine schwierige Gratwanderung.

Berufsethos und Werte generell sind Themen, die Ihnen am Herzen liegen. Wie kam es dazu?

Bei einem Umzug Anfang der 1990er-Jahre fiel mir beim Regaleinräumen „Erziehung, Moral und Gesellschaft“ in die Hände: die Antrittsvorlesung des französischen Soziologen und Pädagogen Emile

„Meine Krimis führen aber auch immer in die höchste Politik, weil ich als kritischer Journalist bei der Wirklichkeit bleiben wollte“

Durkheim an der Sorbonne 1901. Dieses Buch hat mir den Zugang zum Verständnis von Werten eröffnet. Nämlich, dass sie Regeln sind, die sich ein Volk selbst erarbeitet und dann anwenden muss. Darüber konnte ich bei einem Festakt der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Köln eine Rede halten.

Wie waren die Reaktionen darauf?

Im Anschluss kamen viele junge Leute zu mir und meinten: „Von gesellschaftlichen Werten hat uns noch nie jemand etwas erzählt.“ Diese Aussage hat mich so entsetzt, dass ich mehr über das Thema nachgedacht, irrsinnig viel gelesen und schließlich selbst ein Buch geschrieben habe – „Der Ehrliche ist der Dumme“. Die Presse kommentierte: „Jetzt kommt der Tugendbold.“ Und es gab einen Verriss im *Spiegel*. Aber bei den Lesern war es ein Erfolg.



In seinem Berufsleben als Journalist interessierte sich Ulrich Wickert besonders für den Menschen – „egal ob Chauffeur, Käsehändler oder Politiker“

Kann man denn Werte für eine gesamte Gesellschaft oder sogar über ihre Grenzen hinweg global als allgemeingültig erklären?

Der rote Faden heißt „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“. Interessanterweise entstand er überall da, wo plötzlich immer mehr Menschen zusammenlebten – egal ob in der europäischen, chinesischen oder indischen Kultur. Man muss aber sagen, dass bestimmte Werte je nach Gesellschaft stärker gewichtet sind – in Amerika zum Beispiel das Thema Freiheit. Außerdem gibt es immer wieder neue Situationen, in denen die ethischen Regeln angepasst werden müssen.

Initialzündung für Ihre Beschäftigung mit dem Thema Werte war der Eindruck, dass es bei der jungen Generation Nachholbedarf gab. Hat sich das zwischenzeitlich geändert?

Ich habe den Eindruck, dass das Thema in der Gesellschaft insgesamt mehr behandelt wird. Und dass es unglaublich viele junge Leute gibt, die sich für den Begriff der Solidarität einsetzen.

Sie engagieren sich für das Kinderhilfswerk Plan International und haben in seinem Rahmen eine Stiftung gegründet. Wie kam es dazu?

Eine Freundin saß im Kuratorium von Plan Interna-

tional und bat mich 1995, ihr durch die Übernahme einer Patenschaft und öffentliche Berichte darüber ein bisschen zu helfen. Sowohl die Ziele dieser Organisation als auch deren Umsetzung haben mich so überzeugt, dass ich später auch noch ihr Botschafter geworden bin. 2011 habe ich auf Vorschlag ihres Vorsitzenden mit meiner Frau eine Stiftung für Kinderrechte gegründet. Wenn Sie sich mit der Wirklichkeit von Kindern befassen, die in anderen Ländern immer noch als Sklaven gehalten werden, wird Ihnen so übel, dass es logisch ist, sich für sie einzusetzen.

Interview: Antoinette Schmelter-Kaiser

2 Werke hatte Ulrich Wickert in seiner Zeit als *tagesthemen*-Moderator immer griffbereit: die Bibel und Goethes „Faust“. Denn beide waren für ihn wertvolle Quellen für gute Zitate.